Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 8 (1918)

Heft: 15 [i.e. 16]

Artikel: Frühling

Autor: Matthey, Maja

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-636852

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 15 — 1918 | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | 20. April

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

Frühling.

Von Maja Matthey.

Wenn es Frühling wird,
Wenn der Täubrich girrt
Und die Bäume zu knospen beginnen,
Dann ist selige Zeit,
Und das Herz wird weit,
Will im Sturme die Erde gewinnen.

Aller Schmerz wird still,
Alles Leben will
Sich noch einmal in Blumen wiegen;
Und die Hoffnung hebt
Ihren Blick und strebt
Nah am blühenden Mund zu liegen.

Laß das graue Leid,
Laß die Trauerzeit! —
Jedes Jahr ist voll grünender Auen.
Ruft der Tod mich ab,
Ueber frischem Grab
Licht die kommenden Frühlinge blauen.

Joseph im Schnee.

Eine Schwarzwälder Dorfgeschichte von Berthold Auerbach. 4

„Warum erzählst du nicht von Martina?" unterbrach hier der Zuhörer die Pfarrerin.

„Da ist nicht viel zu berichten, sie lebt still und emsig, hilfreich, wo irgend in einem Hause Not ist, spricht kein übriges Wort und ist ihrem Vater mit unbeschriebener Liebe untertan, und er vergilt ihr das am besten in der Liebe, die er dem kleinen Joseph widmet."

„Und Vater Adam, der Gaul, was tut denn der?"

„Der lebt auch still für sich, und wie gesagt, er wird von seinen Eltern auf dem Hofe fast wie ein Gefangener gehalten. Er läßt sich's gefallen und glaubt genug getan zu haben, daß er beständig dabei bleibt: wenn er die Martina nicht bekäme, heirate er gar nicht. Natürlich, daß die Eltern alles aufbieten, ihn von Martina frei zu machen. Es sind ihr schon glänzende Anerbietungen gestellt, sehr annehmbare Freier ins Haus geschickt worden, und der alte Röttmann will sie ausstatten; aber sie hört nicht darauf, und ihre beständige Entgegnung ist: ich könnte einen andern Mann kriegen, jawohl, wenn ich wollte; aber mein Joseph könnte keinen andern Vater kriegen, wenn er auch wollte.

Besonders ein Vetter der Martina, ein wohlhabender Schuhmacher, der als Junggeselle lebt, scheint nicht heiraten zu wollen, bis er gewiß ist, daß die Martina ihn nicht nimmt. Man heißt ihn hier im Dorf den Häspele, und ich weiß jetzt in der Tat seinen wirklichen Namen nicht. An Feierabenden haspelt er den Mädchen das Garn, das sie gesponnen haben, und darum heißt er Häspele. Er ist ein gutmütiger Mensch, der jedes Jahr den Fastnachtshansel spielt, von einer Fastnacht zur andern ununterbrochen fort. Wo man ihn sieht, spielt man das ganze Jahr Fastnacht mit ihm und er geht gleich darauf ein. Seine Mienen und seine Reden haben etwas so Komisches, daß man nicht mehr weiß, macht er Spaß oder Ernst, wie er denn meist eine rote Nase hat, die für geschminkt gelten kann. Er hat die Martina von Herzen lieb, und sie ihn auch, aber eben nicht anders, als alle Mädchen im Dorfe ihn leiden mögen; zum Heiraten wird er nie kommen, es denkt niemand daran, daß man den Häspele auch heiraten könne . . .

„Gottlob," unterbrach sich hier die Pfarrerin, „jetzt ist mein Mann bald unter Dach, wenn ihm, was Gott verhüte, nicht ein Unglück passiert ist. Es wäre die schönste Weihnachtsfeier, mir das liebste Geschenk, wenn er die Röttmännin noch bekehren könnte, der Speidel-Röttmann gibt dann von selbst nach. Dann bleiben wir, wenn's nicht anders ist, auch wieder gern hier. Denn die Geschichte mit Martina und Adam hat endlich den Ausschlag gegeben, daß mein Mann sich von hier weggemeldet hat. Die wilden Röttmänner lassen nicht ab, und eben morgen soll alles fertig werden, daß der Adam sich mit des Heidenmüllers Toni verlobt. Das Mädchen ist das einzige aus einer angesehenen Familie, das er kriegen kann. Sie hat eine junge Stiefmutter bekommen und nun will sie aus dem Haus und wenn sie in die Hölle müßte. Der Heidenmüller und der Röttmann, diese beiden Familien sind die angesehensten oder, was ebensoviel ist, die reichsten in unserer Pfarrgemeinde. Ich muß selber sagen, ich möchte das nicht miterleben, den